

Berührend gestrichene Präzision

Das Wiener Duo BartolomeyBittmann wird nach einem grandiosen Konzert in Langenau vom Publikum gefeiert.

Der Cellist Matthias Bartolomey und der Violinist Klemens Bittmann wagen bereits seit dem Jahr 2012 den Ritt auf der musikalischen Rasierklinge. Mit klassischer Perfektion bündeln sie die traditionelle Technik mit Raffinesse, zupfen, klopfen oder schwingen rhythmisch zischend mit dem Bogen. Zudem verknüpfen sie Muster der Klassik mit Folk-Melodien oder retten die Jazzrock-Vitalität der 70er Jahre in die heutige Zeit. All das mit reichlich Spiellust, Virtuosität und ein wenig Wiener Schmääh in den Ansagen.

Für den Auftakt ins Konzertjahr 2020 hatten sich BartolomeyBittmann für den Pflughofsaal entschieden, und ihr damit zweiter Auftritt in Langenau zeigte deutlich auf, wie sehr dieses Duo weitergewachsen ist. Mit dem jüngsten, bei ACT erschienenen Album „Dynamo“ loten sie weiter aus, was allein mit guter Tontechnik und Hall, ganz ohne die derzeit unvermeidlichen Loop--Hilfen dynamisch wie auch harmonisch aus dieser kleinsten Band herauszuholen ist.

Immer weiter hochsprudelnde Kreistanz-Variationen, mit Rock-Ansatz gedachte und rhythmisch zugespitzte Klangbilder zwischen Jazz und Klassik, Solo-Klasse und komplexe Kompositionen zeichnen die Musik der beiden jungen Österreicher aus. Hier Bittmann, der singende Geiger zwischen Mahavishnu und Magma, der auch an der Mandola voll zu überzeugen weiß. Dort der im Mozarteum gereifte Cello-Könner Bartolomey, der bereits bei den Wiener Philharmonikern spielte und Solo-Cellist des von Nikolaus Harnoncourt gegründeten Concentus Musicus Wien war.

Verschmolzen wie die beiden Nachnamen klingen auch die so unterschiedlichen Stücke. Aufwallend, fast schon aggressiv der „Föhn“, berührend melancholisch die Balladen, die fast schon hingetupft werden. Die Essenz zweier Iran-Reisen ist genauso zu erleben wie der Widerstandsgeist der Altaussee-Legende Maria Hain. Und am Ende, bevor das Publikum im Stehen klatscht, erfährt man noch „Wo der Hund begraben ist!“ Was will man mehr?

Udo Eberl